

Kratzbürste contra Gefrierbeutel

Die Basler Theater-Falle inszeniert die Schweizer Erstaufführung der "Wunderübung" von Daniel Glattauer.



Emotionale Distanz: Marie-Louise Hauser als Joana und Martin M. Hahnemann als Valentin Foto: Roswitha Frey

Ein zerstrittenes Paar beim Therapeuten. Sie sitzt weit entfernt von ihrem Mann, auch die emotionale Distanz ist spürbar. Das Bühnenbild ähnelt einem Boxring, links und rechts gesäumt von den Zuschauern. Ein metallener Rahmen schwebt über einem weißen Rechteck, hebt und senkt sich durch Gewichte, die von der Decke herab hängen. Sehr fragil mutet die symbolträchtige Konstruktion an, so labil wie die Beziehung von Joana und Valentin, um die es in diesem Stück geht. "Sie haben keine Liebesbeziehung, Sie haben eine Kampfbeziehung", sagt der Therapeut zu dem Ehepaar, das sich auseinander gelebt hat.

In "Die Wunderübung" schildert Autor Daniel Glattauer diese Therapiesitzung als psychologisch packende Studie einer Ehe in der Krise. Die Theater-Falle Basel unter künstlerischer Leitung von Ruth Widmer inszeniert in der Regie von Sarah Gärtner in

Schweizer Erstaufführung diese Ehe-therapie als ebenso amüsantes wie geistreiches Kammerspiel für drei Personen, in dem die Protagonisten viel Persönliches von sich preis geben.

Ein weißes Rechteck markiert den Bühnenraum im Saal. In den Ecken sitzen sich die Eheleute wie Kontrahenten gegenüber. Auf einer Seite Joana, Historikerin, gebildet, klug, tüchtig, ein bisschen hitzig und empfindlich. Zierlich, schwarzhaarig, latent gereizt, unterschwellig wütend und vorwurfsvoll, eine Frau von Willenskraft und emotionaler Energie, so spielt Marie-Louise Hauser diese Joana, die ihrem Mann Gefühlskälte vorwirft. Auf der anderen Seite Valentin, technischer Direktor in der Flugzeugbranche, pragmatisch, pflichtbewusst, überlegt, ein Mann, der nicht gern über Probleme und Gefühle redet. Dieses Verschlussene, Nüchterne, Abwägende, Konfliktscheue drückt Martin M. Hahnemann sehr glaubhaft in Körpersprache, vorsichtigen Argumenten und Abwehrhaltung aus. Kratzbürste contra Gefrierbeutel, oder so ähnlich.

Zwischen den Streithähnen platziert sich der Paartherapeut, den Heinz Margot als verständnisvollen Schiedsrichter und Friedensstifter mit warmer Stimme gibt. Einfühlsam versucht er, die sich angiftenden Ehepartner auf einen Weg des Miteinanders zu bringen, mit Übungen, in denen er verschüttete Erinnerungen an schöne gemeinsame Erlebnisse herauskitzeln will. Die Eheleute sollen sich in die Haut des anderen versetzen. Sie sollen erklären, was sie am anderen schätzen.

Früher sei er ein witziger, origineller, aufmerksamer Typ gewesen, sagt sie. Heute interessiere er sich nicht mehr für sie, er sehe nur noch die Vollzeitmutter in ihr. Und dann war da noch die Affäre mit Brigitte. Er kontert, für sie sei alles nur noch Anstrengung und Arbeit, selbst die Kinder, immer schiebe sie Stress, Müdigkeit, Migräne, Doppelbelastung vor: "Mit dir kann man nicht reden, mit dir kann man nur noch streiten".

Die Zuschauer werden Zeugen der Therapie-Sitzung, erleben mit, wie sich Joana und Valentin gegenseitig Vorwürfe an den Kopf werfen, wie zwei Menschen, die sich vielleicht immer noch lieben, sich völlig entfremdet haben. Die Charaktere, die realitätsnah gezeichnet, aber nicht frei von Klischees sind, werden von den Darstellern psychologisch packend und sehr direkt gespielt. Manches Paar wird sich in den Problemen einer im Alltag abgeschliffenen Beziehung erkennen.

Immer wenn eine der Übungen ansteht, wird das Licht heruntergedimmt, ist der Fokus auf das Paar gerichtet, etwa wenn Valentin versucht, die geballte Faust und sinnbildlich das verschlossene Herz seiner Partnerin zu öffnen. Stark gespielt ist die Szene, in der das Paar einen Tauchgang simuliert und in synchronen Unterwasserbewegungen die frühere Harmonie beschwört.

Nach der Pause nimmt das Stück eine ungeahnte Wendung, nicht nur, weil die Zuschauer ihre Plätze wechseln und eine andere Perspektive bekommen. Plötzlich steht der Therapeut im Blickfeld, und Margot spielt fulminant den Psychologieprofi, der sich von einer Minute auf die andere nicht mehr unter Kontrolle hat, sich selbst

als Mann mit Eheproblemen outet, sich verletzt und verwirrt fühlt. Hals über Kopf hat ihn seine Frau verlassen, obwohl sie eine ideale Ehe geführt hätten. Nun wird der Spieß umgedreht: Das Paar bohrt beim Therapeuten nach, was passiert ist, bietet ihm Hilfe und Unterstützung an – eine paradoxe Situation, die alles Vorherige auf den Kopf stellt und für eine unerwartete Schlusspointe dieses Theaterabends sorgt.

– Weitere Aufführungen: 11. bis 14. März, 18. bis 21. März, 25. bis 28. März, 17. und 18. April, 22. bis 25. April, sowie weitere bis 9. Mai, jeweils 19.30 Uhr, Theater-Falle Basel, Dornacherstraße 192, ☎ 004161/3830520

Autor: ros
